

Einiges über den mündlichen Vortrag

Autor(en): **A.Ö.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **3 (1896)**

Heft 13

PDF erstellt am: **16.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-533160>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

unweise, weiß nichts von dem rechten Ernste, und ist da, wo sie schonend auftritt, nur blinde Verzärtelung, die mehr Schaden als Nutzen bringt, wie solches schon der alte Dichter mit wenigen Worten bezeichnet hat, wenn er sagt: „Allzugroße Nachsicht schadet den Kindern.“ — Christus, der Sohn Gottes, ist auf die Erde herabgekommen und hat den Müttern zugerufen: „Lasset die Kleinen zu mir kommen, denn ihrer ist das Himmelreich.“ Aber wie viel wird hier heute gewehrt, und zwar von den Müttern. Daher sind die Klagen über schlechte Erziehung so häufig, und daher kommt es auch, daß Eltern nur zu oft über mißratene Kinder seufzen und jammern. Freilich ist das schon größtenteils durch die erste Erziehung verschuldet; doch das will man selten einsehen und anerkennen. Schwarz sagt: „Die Erziehungswissenschaft ist darum eben noch so unvollkommen, weil sie nur mit und aus der wahren Bildung wächst, diese aber aus dem christlichen Leben.“ Wie ist zu helfen? Eltern, werdet Christen! Mütter, werdet Christinnen! Hier gilt das Wort: „Ihr werdet mit euerem Glauben Berge versetzen; denn die Welt würde erstaunen, wenn sie einmal eine echt christliche Kindererziehung erführe.“ Die Welt würde mit Vibanius, dem heidnischen Römer ausrufen: „Welche Weiber haben doch die Christen!“ — Möchte doch diese goldne Zeit zum Heil der Kinder- und Menschenwelt bald anbrechen, bald wiederkehren!

Einiges über den mündlichen Vortrag.

A. Ö.

Soll der mündliche Vortrag wirklich die Stufe erreichen, welche ihm eigen sein soll, so ist gründliches Auswendiglernen unumgänglich notwendig. Ein abgebrochenes, zuerst nach Wörter haschendes Vortragshalten ist nicht nur für die Zuhörer sehr ärgerlich, sondern wirkt auch auf den Redner ein zweideutiges Licht. Hingegen ein wohlunterrichteter, fließender Vortrag berührt angenehm, und jedermann sucht Nutzen aus demselben zu ziehen.

Auf das Gemüt wirkt der Vortrag, wenn sich zu demselben Deutlichkeit, Betonung, Wohlklang gesellen. Die deutliche Aussprache der Vokale, wobei die normale Mundöffnung in Betracht zu ziehen ist, die feine Aussprache der Konsonanten, wobei hauptsächlich vor dem „Verschluß“ einzelner Endkonsonanten gewarnt wird, tragen viel zur Schönheit der Sprache und des Vortrages bei. Wenn Wohlklang den Vortrag schmückt, wenn eine offene, verständige Sprache an unser Ohr dringt, dann wird unsere Seele zum Redner hingezogen, man hält die köstlichen Worte fest und schöpft aus dem ganzen Vortrag einen wesentlichen Nutzen. Kommt nun noch die gute Betonung hinzu, gleichsam das Salz in einer Speise, so verleiht diese der ganzen Rede Schwung und Eleganz. Die muß aber am richtigen Orte angebracht sein. Wie in ein süßes Gericht kein Essig gebracht werden darf, so darf auch auf unbetonte Silben und Satztheile keine Betonung gelegt werden. Bei Vorträgen freudigen Inhalts soll die Betonung und damit die Begeisterung steigen, in Trauerreden dagegen sinken.

Der Redner nehme eine Haltung an wie ein Grenadier. Dies will aber nicht sagen, daß er nicht hie und da einen Schritt vor- oder rückwärts tun dürfe. Er stehe ruhig und fest vor den Zuhörern. Sein Gesicht zeige keine ängstliche Miene, seine Knie kommen nicht ins Schlottern, Wanken, noch bewege er seine Hände in fieberhafter Hast. Er stehe nicht krumm, einseitig da, was zu Lächerlichkeiten, Spott und Hohn Anlaß geben würde. Seine Haltung sei aber auch nicht stolz und hochmütig, sondern der Redner gebe sich, wie er wirklich ist.

Der mündliche Vortrag gewinnt ferner sehr an seiner Schönheit durch richtige Anwendung der Aktionen. Das Werkzeug der Aktionen ist die Hand. Diese bekräftigt gleichsam das Ausgesagte und mahnt den Zuschauer oder Zuhörer, die Aufmerksamkeit besonders auf diese Worte zu legen. Die Aktionen seien aber spärlich angewandt. Wenn die Hand nicht gebraucht wird, so lasse man sie ungezwungen hängen.

Soll der Vortrag recht lebendig auf die Seele einwirken, so muß die Mimik oder das Mienenspiel tätig sein. Das Antlitz kann einen harten, strengen, weichen, milden, einen freudigen oder traurigen Ausdruck annehmen, je nach dem Inhalt des Vortrages. Kommt in der Rede eine Steigerung vor, so wird durch das Feuer des Auges Lebendigkeit in diese Redefigur gebracht. Eine besondere Rolle spielt die Mimik auf der Schaubühne. Aber auch dem Lehrer kommt das Mienenspiel in der Schule gut zu statten, und die Kinder verstehen gar bald, was der Lehrer meint. Wenn er gleichgültig erklärt, so ist dieser Vortrag ein toter, der zu einem Ohre hinein und zum andern wieder hinaus geht, ohne Wirkungen in der Seele zurückgelassen zu haben. In diesem Falle hat der Lehrer seinen Wortschwall umsonst verschwendet.

Wie schwer es ist, einen schönen Vortrag zu halten, lehrt uns Demosthenes, der größte Redner Griechenlands. Wohl niemand mußte so viele Schwierigkeiten aus dem Wege räumen, so vielen Demütigungen sich unterwerfen, wie Demosthenes. Allein er ließ sich durch nichts abschrecken, und so kam es denn, daß er das Ideal aller Redner wurde.

Simultanschule. Prälat v. Sandberger sprach in Sachen der Simultanschule in der II. Kammer der Abgeordneten in Württemberg ungefähr also:

„Die Simultanschule schafft Reibungen zwischen den Kindern und züchtet den Indifferentismus. Sie trägt nicht zum konfessionellen Frieden bei, sondern zu einem Konflikt zwischen Elternhaus und Schule und zwischen Lehrer und Schule. Gewisse Namen in der Schule wie Rom, Wittenberg, Luther u. a. kann man nur konfessionell behandeln. Die Kinder werden in der Simultanschule leicht zu Aufpassern und Hinterbringern. Die Erfahrungen in andern Ländern beweisen, daß die Einführung der Simultanschule zu den schwersten Streitigkeiten in den Gemeinden geführt hat. Die Simultanschule legt den Widerstreit zwischen Lehrern und Geistlichen in den Unterricht hinein.“ Mit 48 gegen 30 Stimmen schritt die Kammer nun zur Tagesordnung über.